**Lese!mpulse**

# *Jutta Richter: Für Simone*

**bearbeitet von Prof. Dr. Wilfried Wittstruck, Universität Vechta**

## Hier gibt´s das Gedicht

Jutta Richter: Am Himmel hängt ein Lachen. Gedichte für neugierige Kinder. Köln 2009: Boje Verlag, S. 42-43 (Wilfried Wittstruck: Weil Lachen fröhlich macht, Köln 2011: Boje Verlag, S. 12-13).

## Entdeckungen

Namen-Hänseleien gehen an und auf die Nerven – das wissen nicht nur Kinder; selbst Erwachsene haben Mühe, Scherze mit ihrem Vor- oder Nachnamen kommentarlos einzustecken. Jutta Richter hat zu diesem Thema ein Gedicht geschrieben; es hat vier Strophen, drei bestehen aus fünf, die letzte aus sechs Versen. Jede Strophe beginnt mit denselben zwei Zeilen, in denen sich das lyrische Ich mit Namen vorstellt und zugleich sagt, wie Andere sie nennen: „Simone – Zitrone“. Im Grundton der Traurigkeit schildert es sodann, was mit seinem Namen geschieht. Er wird zum Gegenstand eines Reimspiels. Doch kann es das nicht als kleine Neckerei abtun. Deutlich mehr steht auf dem Spiel. Gefühle sind verletzt, und es fühlt sich hilflos. Zwar möchte Simone gerne Marie heißen, um den Hänseleien zu entgehen, doch Simone muss Simone bleiben; denn einfach ablegen lässt sich ein Name nicht.

Auch wenn andere es lustig finden und über den Reim schmunzeln, das Mädchen Simone leidet, wenn ihr Name für ein Klangspiel herhalten muss. Vielleicht ist es gar nicht einmal die Zitrone, die ihr als Vergleichsgegenstand missfällt, sondern die Tatsache, dass überhaupt mit ihrem Namen gespielt wird. Hier verbündet sich die Autorin mit dem Mädchen, schenkt ihr sogar ein eigenes Gedicht, in dem sie sich äußern darf. „Für Simone“ heißt es: es ist eine Widmung und gibt dem Mädchen die Chance, sich zu wehren und zu sagen, was sie fühlt und denkt. Das weiß dann nämlich jeder, der das Gedicht

liest. So wird sie als Person wichtig, denn auch das ist wahr: hieße sie nicht Simone, gäbe es auch das Gedicht nicht.

Derartige Namenhänseleien gibt es seit eh und je. Als intentionale Namenetymologien kommen sie in der politischen Rede vor, in der Satire, waren wichtiger Bestandteil von religiösen Kampfschriften der Reformation und Gegenreformation, sie dienten der Belustigung und auch der Verunglimpfung des Gegners, setzten vor allem auf die Botschaft, die Person sei das, was der Name `bedeute´. Die Peiniger tragen oftmals Namen, die sich für ein solches Spiel nicht eignen, sind diesbezüglich also nicht oder nur wenig angreifbar. In diesem Fall ist es wohl ausschließlich der Reimklang, der die Kinder zu dem Spruch veranlasst, sonst ist wohl nichts an Simones Verhalten, was den Spott auslöst, doch ihnen genügt es, über die Lautähnlichkeit eine Verbindung von Namen und Namenträger zu unterstellen. Und schon entsteht ein vertrackter Kreislauf. Wenn eine Simone sich auf Zitrone reimt, dann, so die unausgesprochene Logik, wird doch etwas Saures auch an dem Menschen sein, der diesen Namen trägt, und siehe da: Man ruft „Simone, Zitrone“ und Simone macht „ein saures Gesicht“ (V. 3) – und bestätigt damit unweigerlich die `Richtigkeit´ des Namenspiels.

Man muss die Spötter nicht sehen, entscheidend ist, sie zu hören. So sagt auch Simone lediglich „sie“ – wer diese auch immer seien, Mitschüler vielleicht, Mädchen, Jungen? Sie sagt es nicht, weiß es vielleicht nicht, es spielt auch keine Rolle. Wenn „sie“ aber wissen, dass sich Simone ärgert, ist ihnen das ein Beleg, dass der Spott `erfolgreich´ war – das reizt zur Wiederholung und Steigerung. Davon lebt auch dieses Gedicht. Jede Strophe hat zwei identische Zeilen am Beginn; die vierten Zeilen der ersten drei Strophen halten fest, was „sie“ machen: „sie rufen“, „sie sagen“, „sie sagen“. Acht Mal insgesamt wird die Zitrone erwähnt, sieben Mal der Name Simone. Es ist verständlich, dass Simone nicht nur das Gesicht verzieht; sie weint und findet alles nur noch „gemein“, mögen die Anderen es auch nur lustig finden, es ist eine Freude auf fremde Kosten. Aber die Hoffnung trügt, dass sich auf den Namen Marie, den sie sich so sehr wünscht, gar nichts reimt. Die beiden letzten Wörter des Gedichts zeigen das Gegenteil; ein Reim ergibt sich schneller als gedacht. Vielleicht ist das auch eine Idee des Gedichts – selbst wenn es schwerfällt, nehmen wir mit Humor das, was wir sind und haben.

## Los geht´s!

1

*Den Schülern wird lediglich die Überschrift genannt.*

Worum könnte es in einem Gedicht mit dem Titel „Für Simone“ gehen? Verändere auch die Präposition: was heißt für, an, über, von, gegen Simone?

*Alternative: Es wird die Illustration von S. 13 im „Schnupperbuch“ gezeigt (= Wörterpaar „Simone – Zitrone“ auf Mauerwand).*

Worum könnte es in einem Gedicht gehen, zu dem diese Zeichnung gehört? Sammelt eure Ideen an der Tafel.

2

*Das Gedicht wird gelesen.*

Sprecht darüber, weshalb Simone gehänselt wird – liegt es an ihrer Person, ihrem Verhalten oder einfach nur, weil sich der Name zu einem Wortspiel anbietet?

3

Male neben jede Strophe eine kleine Zeichnung, aus der deutlich wird, was Simone denkt und fühlt. Ein Tipp: Schaue besonders in die 3. Zeilen.

4
Wir erfahren, wie sich Simone fühlt. Mit welchem Wort würde Simone die Rufe „Simone-Zitrone“ wohl am ehesten bezeichnen: als Spott, Hänselei, Neckerei, Schabernack, Unfug, Beleidigung? Sprecht darüber. - Hängt eure Entscheidung, solche Namenspiele als Ulk oder Verspottung zu bezeichnen, davon ab, wer so etwas sagt und in welcher Situation das geschieht?

5
Das Adjektiv „sauer“ kann mehrere Bedeutungen haben. Bilde zwei Sätze, in denen das zum Ausdruck kommt.

6
Simone möchte gerne einen anderen Namen haben. Sie sagt zur Begründung: „Dann wäre ich genauso wie sie.“ Was ist wohl damit gemeint. Sprecht darüber, ob ihr „sie“ als Singular oder Plural versteht.

## Experimente!

1
Simone hofft, sie würde dem Spott nicht mehr ausgesetzt sein, wenn sie einen anderen Namen hätte (z.B. Marie), weil es dann keinen Reim gebe. Sucht in einem Namenlexikon Namen und findet dazu so viele Reimwörter wie möglich (es sollten aber Namen sein, die in eurer Klasse nicht vorkommen). Hat Simone Recht?

2
Eröffnet einen Debattierclub und diskutiert zu dem Thema: „Spiele mit dem Namen müssen tabu sein!“

3
Macht Gesichter und lasst die Mitschüler raten, was ihr darstellen wollt:
sauer, fröhlich, nachdenklich, stolz, verärgert, wütend.

4
„Denn das ist ein Reim“ heißt es in dem Gedicht. Es lassen sich auch auf Städtenamen lustige Reime finden. Reime nun einfach drauflos; es dürfen auch Nonsenswörter sein, wichtig ist der Klang.

## Literatur und Links

www.juttarichter.de

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird zur Bezugnahme auf Personen das generische Maskulinum verwendet; weibliche und männliche Personen sind stets in gleicher Weise gemeint.